Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

2.11.1864 (No. 258)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 2. November.

Nr. 258. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Deutschland.

= **Frankfurt**, 1. Nov. Man meldet dem „Frkf. Journ." aus Eisenach: Die Generalversammlung des Nationalvereins hat die Ausschußanträge in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage angenommen. Schließlich wurde die Gründung einer Kasse zur Unterstützung gemaßregelter Zivil- und Militärbeamten beschlossen.

Eisenach, 30. Okt. (N. Fr. Ztg.) Der Ausschuß des Nationalvereins hat heute nach langer und lebhafter Debatte sich über folgende Resolutionsanträge in der deutschen Frage geeinigt:

Der Nationalverein, durchdrungen von der gleichmäßigen Nothwendigkeit eines deutschen Parlaments und einer einheitlichen Zentralgewalt, hält fest an seinem Beschluß vom 6. Okt. 1862, durch welchen die Reichsverfassung sammt Wahlgesetz und Grundrechten als der Rechtsboden der Nation anerkannt wurde.

Ueber die Träger der Zentralgewalt hat die im Parlament vertretene gesammte Nation zu entscheiden. Dieser höchsten Entscheidung haben sich alle Parteien, Stämme und Staaten zu unterwerfen.

So lange die freiheitsfeindliche und undeutsche Richtung der Regierungen in den Einzelstaaten, namentlich in Preußen, fortdauert, ist die Durchführung der Reichsverfassung unmöglich.

Ohne das höchste Ziel der nationalen Bewegung auch nur einen Moment aus den Augen zu verlieren, ist es daher eine dringende Aufgabe des Vereins und die Pflicht der Vereinsgenossen, die freiheitliche Entwicklung in den Einzelstaaten mit thatkräftiger Benützung aller verfassungsmäßigen Mittel zu erkämpfen und die in den partikularistischen Tendenzen der Regierungen und der Gesetzgebung der Einzelstaaten begründeten Hindernisse einer nationalen Entwicklung wegzuräumen.

Hier ist das Feld, auf welchem die gemeinsame Arbeit an dem großen nationalen Werk angegriffen werden muß und mit sicherer Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann.

Bis jetzt sind etwa 120 Mitglieder des Vereins anwesend.

Die Vorbesprechung des badischen Zweigvereins hat heute Morgen unter dem Vorsitz des Hrn. Prof. Eckhardt stattgefunden; da dieselbe geheim gehalten ist, so würde ich Ihnen über deren Resultat nicht berichten können, wenn mir aus zuverlässigen Privatquellen nicht die Mittheilung gemacht wäre, daß die Organisation einer vom Nationalverein abgesonderten Volkspartei, wie dies im Plan lag, mißlungen ist, die zusammengetretenen Gesinnungsgenossen aus Süddeutschland sich vielmehr für eine zwangslose Verbindung entschieden haben, in welcher Jeder nach Kräften für die Entwicklung und Förderung der freiheitlichen Institutionen in den Einzelstaaten, insbesondere für die Umgestaltung des Heerwesens zu einer Volkswehr, wirken wird. Uebrigens wird Hr. Eckhardt über den Verlauf der heutigen Besprechung und die ferneren Ziele des Vereins einen quasi offiziellen Bericht veröffentlichen, der die obigen Mittheilungen ergänzen wird. Im Nationalverein selbst wird Hr. Eckhardt voraussichtlich sein ursprüngliches Programm nicht mehr zum Gegenstand eines besondern Antrags machen, da ihm die nöthige Unterstützung an Stimmenzahl fehlt.

Hadersleben, 25. Okt. Nach der „Nordsl. Tid." wurden von dem Amthause zu Hadersleben neuerdings die Kirchspiel-Vögte in neun verschiedenen Kirchspielen entlassen, weil sie der neuen Ordnung sich nicht fügen wollten.

◇ **Berlin**, 31. Okt. Gleich nach der Ratifikation des Friedensvertrages steht die Räumung Jütlands, sowie eine bedeutende Reduktion der in Schleswig und Holstein befindlichen Truppen zu erwarten. Die preußischen Truppentheile, welche während des dänischen Feldzugs als Ersatz für die nach dem Kriegsschauplatz entsendeten Regimenter des 3. Armeekorps aus den Provinzen Pommern und Schlesien in die Mark Brandenburg verlegt wurden, sind zum Theil bereits in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Bekanntlich wurde vor einigen Wochen von Berlin aus das 4. niederschlesische Infanterieregiment Nr. 51 wieder nach Glatz und Schweidnitz befördert. Vor kurzem hat auch das in Frankfurt a. O. kantonnirende 2. schlesische Grenadierregiment den Befehl zum Rückmarsch nach Breslau und Wehlau erhalten. Ebenso werden die nach Spandau verlegten zwei Bataillone des 8. pommerschen Infanterieregiments Nr. 61 demnächst in ihre Garnisonen Stolp und Neu-Stettin zurückkehren. Die betreffenden Garnisonsorte der Provinz Brandenburg erhalten dann ihre aus Schleswig und Jütland kommenden früheren Besatzungen wieder.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Graf v. Mensdorff durch ein Schreiben vom 28. Oktober den fremden Gesandtschaften seine Ernennung zum Minister des kaiserl. Hauses und des Auswärtigen angezeigt. Zugleich erklärt der Minister in diesem Schreiben: er wolle der getreue Dolmetscher der Gesinnungen Sr. Maj. des Kaisers sein, und erkenne es als seine besondere Aufgabe, die guten Beziehungen Oesterreichs zu den andern Mächten zu erhalten, sowie den Frieden und das Gedeihen seines Vaterlandes nebst der Ehre und der Würde des Reiches zu wahren.

Se. Maj. der König traf gestern Nachmittag gegen 1½ Uhr hier wieder ein, stattete zunächst der Großfürstin Helene von Rußland im russischen Gesandtschaftshotel einen Besuch ab, und empfing dann im Palais den Ministerpräsidenten v. Bismarck, sowie den Fürsten Gortschakoff. Später war beim König zu Ehren der Frau Großfürstin Galatafel. Hr. v. Bismarck, welcher bereits am Samstag Abend hier wieder eingetroffen ist, stattete gestern Vormittag dem Fürsten Gortschakoff einen Besuch ab und hatte mit demselben eine längere Besprechung. Heute Vormittag empfing Hr. v. Bismarck den Besuch des kaiserl. russischen Vizekanzlers. Beide Staatsmänner konferirten wieder längere Zeit.

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt heute bezüglich des Fürsten Gortschakoff:

Der berühmte und vielerfahrene Staatsmann, welchem die besondere Aufmerksamkeit unserer hiesigen höheren Kreise entgegenkommt, benützt — wie verlautet — die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zu mannigfachen Besprechungen über die schwebenden politischen Fragen, an deren ersprießlicher Lösung Rußland sowohl wie Preußen gelegen sein muß.

Wien, 29. Okt. Gestern Vormittag um 11 Uhr versammelten sich sämmtliche Hof-, Ministerial- und Sektionsräthe des Ministeriums des Auswärtigen in den Appartements des Hrn. Ministers, und nachdem dieselben sich im großen Sitzungssaal im Halbkreise aufgestellt hatten, trat Graf Alexander Mensdorff-Pouilly in den Saal und begrüßte die Versammelten, indem er sich ihnen als durch das Vertrauen Sr. Majestät zu der hohen Würde eines Ministers des auswärtigen Angelegenheiten berufen vorstellte. Der Hr. Minister wies in seiner Ansprache auf die Thätigkeit und den patriotischen Geist seines Vorgängers hin und erbat sich von den ihm zur Mithilfe beigegebenen untergeordneten Beamten das gleiche Vertrauen und dieselbe diensteifrige Hingebung, wodurch der Beamtenkörper dieses wichtigen Ministeriums sich bis jetzt so rühmlich hervorthat. Se. Excellenz hob noch besonders hervor, wie schwierig die dermaligen Verhältnisse und die jetzige Lage die ihm zugewiesene Aufgabe gestalten und daß es sein redlichstes Bestreben sein werde, dieselbe zum Nutzen und zum Heil der österreichischen Interessen nach Kräften zu lösen. Nach dieser Ansprache wurden Sr. Exc. sämmtliche Beamte nach ihrem Rang der Reihe nach vorgestellt und somit war die faktische Uebernahme dieses Ministeriums durch den Hrn. Grafen Mensdorff erfolgt.

Am 26. d. M. ist der k. k. Gesandte am k. mexikanischen Hofe, Guido Graf v. Thun-Hohenstein, in Begleitung seines ältesten Bruders, des Grafen Oswald Thun, von Salzburg über München nach Mexiko abgereist.

Wien, 30. Okt. Das „Vaterland" macht über das Budget für 1865, das dem Reichsrath vorgelegt werden wird, nachstehende Angaben: „Der Entwurf weist in der Ausgabe 549,842,831 fl., in der Einnahme 518,461,842 fl. nach, so daß sich ein Defizit von 31,380,989 fl. ergibt. Dieses soll zum Theil durch den im Lauf des folgenden Jahres eingehenden Betrag der schleswig-holsteinischen Kriegskosten-Entschädigung und, soweit es alsdann noch unbedeckt ist, durch Vermehrung der öffentlichen Schuld gedeckt werden. Uebrigens ist die Aufstellung des Defizits in dieser Höhe eine mehr oder weniger illusorische, indem sich das faktische Defizit viel höher beläuft. Unter den Einnahmen figuriren 33,806,270 fl. als Einnahme aus der Veräußerung von Staatseigenthum und 10 Millionen Gulden als Erlös aus den Veräußerungen von Obligationen des unbegebenen englischen Anlehens von 1859. Beide Operationen repräsentiren keine Staatseinnahme; erstere vermindert vielmehr den Stamm des Staatsvermögens, und letztere ist in Wahrheit eine neue Anleihe. Rechnen wir diese beiden Posten zu dem offiziellen Defizit, so ergibt sich ein wirklicher Abgang von 75,187,259 fl. Allerdings weist die Staatsausgabe für Schuldentilgung eine Summe von 60,081,038 fl. an (darunter als neue Posten 10 Millionen als Tilgungsquote des unverzinslichen Silbervorschusses der Nationalbank und 1,385,353 fl. als Rückzahlung von Passivkapitalien an einige Grundentlastungs-Fonds).

Als Nachfolger des Grafen Mensdorff in der Stelle eines Gouverneurs von Galizien wird, nach einer Wiener Korrespondenz der „Allg. Ztg.", der F.M.L. v. Schmerling genannt, welcher bekanntlich schon einmal in Vertretung diese Funktionen ausgeübt hat.

†† **Wien**, 31. Okt. Der Telegraph hat Ihnen natürlich bereits die Meldung von der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Dänemark gebracht. Um 1 Uhr gestern Mittag traten die Bevollmächtigten im Ministerium des Auswärtigen zusammen und um 2 Uhr setzten sie ihre Unterschrift unter die inzwischen verlesenen und kollationirten drei Exemplare, in welchen das Instrument ausgefertigt worden, Rechberg und Brenner für Oesterreich, Werther und Balan für Preußen, Quaade und Kauffmann für Dänmark. Das Hauptinstrument zählt dem Vernehmen nach 24 Artikel; theilweise sehr umfangreiche Beilagen, integrirende Theile übrigens des Vertrags, ordnen sämmtliche Detailfragen. Noch gestern Abend sind Kuriere mit dem vollzogenen Aktenstück zur Einholung der Ratifikation, welche spätestens nach 3 Wochen zu

---

△ Die Schwarzwälder Kuckucksuhr.

(Fortsetzung aus Nr. 256.)

Bald nachher ließ sich eine wandernde Sängergesellschaft im Wirthshause hören; sämmtliche Honoratioren des Städtchens erschienen, so auch die Rathsfamilie mit ihren drei Töchtern. Denn auch Albertine ging heute mit, weil sie eine große Freundin von Musik war, ohne selbst Musikantin zu sein. Auch der muntere Schwarzwälder fehlte nicht. Nach der Produktion wurden sodann Tisch und Stühle von den rüstigen Jüngern auf die Seite geschoben und zum Takt eines verstimmten Klaviers verschiedene Tänze ausgeführt. Während Adelheid und Emma, die jüngern Schwestern, von Tänzern und Anbetern förmlich umschwärmt waren, traf es sich, daß Albertine mehrmals sitzen blieb; was unsern Schwarzwälder ermuthigte, sich ihr zu nähern und sie zum Tanze aufzufordern.

Willig reichte sie ihm den Arm; und als die Tour zu Ende war, wußte es der kecke Bursche so einzurichten, daß er neben sie zu sitzen kam, um ein längeres Gespräch mit ihr anzufangen — unbeachtet der mißbilligenden Miene der gestrengen Frau Räthin, die dann auf dem Heimweg nicht ermangelte, ihrer Stieftochter eine derbe Vorlesung zu halten über Schicklichkeit und Rücksichten, die man seinem Stand schuldig sei.

Am andern Tag hieß es schon allgemein im Städtlein, des Raths Albertine habe sich in den Schwarzwälder Hausirer vergafft, und es seien bereits unerbauliche Auftritte deßhalb in der Familie vorgekommen. Die Räthin hätte bersten mögen vor Aerger, als ihr durch den Mund einer Busenfreundin der schadenfroh in Umlauf gesetzte Stadtklatsch zu Gehör gebracht wurde. Albertine, deßhalb mit Vorwürfen überschüttet, schien sich jedoch wenig darum zu kümmern; sie wunderte sich nur, wie sie, bisher so unbemerkt und außer Acht gelassen, nun plötzlich zum Gegenstand der allgemeinen christlichen Aufmerksamkeit und Theilnahme habe werden können.

„Am Ende," klagte die Räthin ihrem Mann, „wäre das thörichte Ding gar im Stande, mit einem so gemeinen Menschen fort in die weite Welt zu ziehen!" Freilich, das Fortziehen hätte die gute Mama nicht viel gekümmert — aber das mütterliche Vermögen Albertinens, das bei einer allenfallsigen Verheirathung herauszugeben war, befand sich ja — bei dem unverhältnißmäßigen Aufwand der Hausdamen — längst in den Händen dringender Gläubiger.

Kurze Zeit nachher setzte ein anderes — allerdings mehr freudiges Ereigniß die Gemüther Aller in Bewegung. Dies war ein Brief, auf dessen Adresse „pressant" zu lesen war. Der Rath saß eben bei'm Frühstück, als der Briefbote damit herbeigelaufen kam.

„Alle Wetter," rief der Rath, nach kurzem Ueberlesen der pressanten Schrift — „Frau, jetzt heißt's aufgepaßt, hör' nur, was die Base Verwalterin da aus Stuttgart schreibt."

„Liebwerther Herr Vetter, geehrteste Frau Base! Ich kann nicht unterlassen, Euch mit ein paar Zeilen kurz zu berichten, daß nächstens schon ein sehr lieber Besuch in Eurem Hause einsprechen wird. Vetter Karl, der, wie Ihr wißt, bei einem Verwandten an der Schweizergrenze erzogen worden und zum Kaufmann ausgebildet worden ist, hat seiner bisherigen guten Aufführung wegen, wie Euch vielleicht bekannt sein wird, das Glück gehabt, von seiner alten Tante zum Erben eines hübschen Vermögens eingesetzt zu werden. Er hat hier sein eigenes großes Geschäft angefangen, und ist deßhalb genöthigt, sich um eine Lebensgefährtin umzuthun. Noch bei Lebzeiten der seligen Tante war aber oft die Red' von Euren drei wohlerzogenen Töchtern, und die gute alte Frau erinnerte sich jedesmal dabei der vielen Wohlthaten, die sie als verwaistes Kind im Hause Eurer Eltern, werthester Herr Vetter, genossen; und sagte oftmals, wie sie nichts sehnlicher wünsche, als Karl möchte sich einstens Eurem Hause näher verbinden. Karl, dem dieser fromme Wunsch der Seligen nicht unbekannt ist, beabsichtigt nun, wie ich ganz sicher erfahren habe, einen Besuch bei Euch zu machen und wird so um den 30. herum dort eintreffen. — Und ich wünsche sehr, es möchte so kommen, daß man recht bald zu einer glücklichen Verbindung gratuliren kann. — Entschuldigt mein schlechtes, eiliges Schreiben — und die Mädel sollen vernünftig sein! Nebst den aufrichtigsten Versicherungen u. s. w."

Die Botschaft berechtigte allerdings zu den freudigsten Hoffnungen. Die Frau Räthin rief sogleich ihre beiden Töchter herein; denn daß nur von ihnen die Rede sein könne, verstand sich bei der Mama ganz von selbst. Ein förmlicher Operationsplan wurde gleich verabredet, das ganze Haus dann von oben bis unten gereinigt, gefegt und ein Zimmer mit ganz neuen gemietheten Möbeln für den werthen, vielversprechenden Gast hergerichtet.

Der 30. kam — und mit ihm richtig eine Postkutsche mit einem jungen Herrn, der in der Goldenen Sonne sein Absteigquartier nahm. Der Rath war Anfangs Willens, den werthen Vetter sogleich zu begrüßen und ihm sein Haus zur Verfügung zu stellen. Aber die Räthin fand es unpassend, da sein Besuch ja nicht offiziell angezeigt sei. Man wartete und wartete — es kam kein Vetter; und auch der nächste Tag verstrich ohne den sehnlichst Erwarteten. Der Rath begab sich wie gewöhnlich Abends in die Sonne, wo zugleich das Museum der Honoratioren des Städtleins sich befand. Er erkundigte sich vorsichtig beim Wirth nach dem Namen und Stand des Fremden; dieser aber hatte sich noch nicht ins Nachtbuch eingeschrieben und der Wirth sah sich außer Stand, die erwünschte Auskunft zu geben.

„Was gilt's", sagte der Rath beim Nachhausekommen zu seiner Frau, „was gilt's, Vetter Karl reist incognito, will unerkannt sein, um Alles besser beobachten und genießen zu können? Wir müssen ihm nun Gelegenheit geben, unsere Kinder kennen zu lernen." Dann wurde verabredet, auf welche schickliche Weise dies zu bewerkstelligen sein möchte. — Eine Einladung zum Essen? — Das ging nicht so ohne weiteres. Ihn in eine Landpartie verwickeln? Ja wenn das Wetter nicht so schlecht gewesen wäre!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erfolgen hat, aber höchst wahrscheinlich schon früher erfolgt, nach Berlin und Kopenhagen abgegangen. Die Bevollmächtigten bleiben in Wien, bis die Ratifikationen ausgewechselt sind.

Wien, 31. Okt. (Allg. Ztg.) Es ist eine russische Eröffnung von bedingungsweiser Geneigtheit gemacht worden, im allgemeinen Interesse den dortigen Einfluß bei Oldenburg aufzubieten, damit dieses von weiterer Verfolgung der cedirten Erbansprüche abstehe.

Italien.

Turin, 30. Okt. (Sch. M.) Am 26. und 27. wurde die Vorberathung des Gesetzes über die Verlegung der Hauptstadt in den Bureaus abgeschlossen. Die Opposition wurde auf allen Punkten geschlagen. Ihr erster Vorschlag war, daß an der Stelle, wo von Florenz als Hauptstadt die Rede ist, gesetzt werden solle: provisorische Hauptstadt. Allein in sämmtlichen Abtheilungen wurde das Amendement verworfen, weil dies eine Fälschung der loyalen Absicht der Konvention wäre. Denn diese bestehe in einem aufrichtig zu machenden Experiment, daß Frankreich und Italien den Papst seinen Unterthanen gegenüber allein lassen, gleichviel was daraus werden mag. Italien dürfe hoffen, daß dieser Versuch zum Sturz des weltlichen Papstthums ausfällt, aber die Probe müsse aufrichtig angestellt werden. Der gleiche Fall war es mit dem zweiten Amendement der Opposition: nämlich den Beschluß vom 27. Mai: Rom als Hauptstadt, einfach zu wiederholen. Man wird ohne Zweifel irgend eine motivirte Tagesordnung ausfindig machen, worin indirekt ausgedrückt ist, daß man den Rechten auf Rom nichts vergibt. Aber man wird dies nur im Einvernehmen mit der Regierung thun, der man keine Verlegenheiten bereiten will. Neapel an die Stelle von Florenz zu setzen, ist blos von einem einzigen Abgeordneten vorgeschlagen, von keinem unterstützt und von dem Abgeordneten von Neapel, Castellano, selbst bekämpft worden. Im Plenum wird wahrscheinlich blos Ricciardi für Neapel reden. Am meisten Eindruck machte die Rede, welche Buoncompagni in der 4. Abtheilung für den Vertrag hielt, dessen große Vortheile für die Zukunft Italiens er auseinandersetzte. Am 27. gingen die Wahlen der Kommissäre zu Ende. Jede Abtheilung wählt nämlich einen Kommissär, und diese zusammen bilden die Kommission. Sämmtliche Gewählte sind für den Vertrag und die Verlegung der Hauptstadt; auch Bixio, der alte Garibaldiner, der im dritten Bureau gewählt ist. Besonders bemerkenswerth ist die Wahl im achten Bureau, die auf Silvestrelli, einen jungen Edelmann aus Rom, fiel. Mit Absicht wählte man einen Römer: Italien, sagte man, wird den Vertrag loyal halten; aber man kann ihm nicht zumuthen, zu verhindern, daß durch die Gewalt der Thatsachen die römische Frage sich im national-italienischen Sinn löst. Geographisch besteht die Kommission aus 4 Neapolitanern, 1 Römer, 1 Lombarden, 1 Ligurier, 1 von Bologna und 1 Piemontesen. Am 26. fand eine Versammlung von etwa 200 Abgeordneten der Mehrheit unter dem Vorsitz Baldachini's statt. Man war allgemein einverstanden, daß man wenig sprechen und einfach votiren solle. Auch die piemontesischen Abgeordneten hatten eine Versammlung, in welcher Rattazzi für den Vertrag sprach und auch Manche seiner Landsleute herübergebracht haben soll. Auch von der Linken, die in Masse gegen den Vertrag stimmt, werden doch Manche abfallen, wie man das bereits von Ferrari weiß. Am 28. wählte die Kommission ihren Vorsitzenden und ihren Berichterstatter. Am folgenden Tag hatte sie eine Besprechung mit den Ministern des Aeußern, des Innern und des Kriegs. In der Donnerstags-Sitzung, welcher der Bericht vorgelegt werden wird, wird auch Sella seinen Gesetzentwurf über die der Stadt Turin zu leistenden Entschädigungen einbringen. Eine weitere Frage ist die Unifikation der Gesetzgebung, welche Gegenstand einer Besprechung war, die am 26. Abends beim Justizminister von Abgeordneten und Senatoren, meist Rechtsgelehrten, gehalten wurde.

* **Turin,** 31. Okt. Mehrere Blätter sind mit Beschlag belegt worden, weil sie die Proklamation eines Komitee's veröffentlicht haben, welches sich zum Zweck gemacht hatte, den Empörern in Venetien Unterstützung zugehen zu lassen.

Frankreich.

♁ **Paris,** 31. Okt. Das „Journ. des Deb." stellte die Frage, was geschehen werde, wenn (Angesichts der Konvention vom 15. Sept.) der heil. Stuhl bei der bisherigen Politik beharren sollte? Der „Constitutionnel" erwiedert darauf, daß dieser Fall in der Konvention nicht vorgesehen sei und nicht vorgesehen sein konnte; das Eintreten dieses Ereignisses würde eine neue Sachlage schaffen, welche ihrerseits wieder neue Verbindlichkeiten (engagements) erheischen würde. Außerdem verweist Hr. Paulin Limayrac das „Journ. des Deb.", Frankreich betreffend, auf die kais. Politik, die sich nicht einen Augenblick untreu geworden sei, und hinsichtlich Italiens auf die von Cavour veranlaßte Tagesordnung vom 27. März 1861, nach welcher die römische Frage nur „im Einverständniß mit Frankreich" gelöst werden könne. — Dem „Temps" zufolge stimmt die an den österreichischen Geschäftsträger Grafen Mülinen gerichtete Antwort des Wiener Kabinets wegen der Konvention vom 15. Sept. ganz mit Dem überein, was Graf Rechberg selbst dem Herzog von Gramont gesagt hatte. Die Erwiederung des Madrider Kabinets ist, demselben Blatt zufolge, nur eine Art Empfangsbestätigung. Der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschränkt sich darauf, von den gemachten Versicherungen zu Gunsten des heil. Vaters Kenntniß zu nehmen und beizufügen, daß er die weltliche Gewalt für nothwendig erachte zur Unabhängigkeit des Kirchenoberhaupts. — Der „Moniteur" bringt einen ausführlichen Bericht über die begeisterte Aufnahme, welche der Kaiser in Toulon, Marseille und Lyon fand. Der Kaiser wird auf heute Abend in St. Cloud erwartet. — Prinz Napoleon ist auf sein Gut nach der Schweiz abgereist. — Schon gestern und heute sind die Pariser Kirchhöfe von Gräber-Besuchenden gefüllt.

Die Börse war Anfangs sehr flau, etwas fester am Schluß. Rente 64.65, Mob. 863.75, ital. Anl. 64.95 bei 45 bis 50 C. Report. — Der „Abend-Moniteur", sowie die übrigen Abendblätter erscheinen morgen nicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Okt. (Hamb. Nchr.) Die Adreßdiskussion endete 5¾ Uhr mit Verwerfung der Adresse. Es ist wohl das erste Mal, daß eine Adreßverhandlung in zweiter und letzter Lesung in einer einzigen Sitzung erledigt worden ist. Die allgemeine Stimme war jedoch dagegen und im Thinge vereinigten sich die konservativ Ministeriellen mit den doktrinär Oppositionellen und sogar dem Grundvigianer Roepstorff, so daß die Ablehnung mit 44 Stimmen gegen 44 geschah, weil nach der geltenden Geschäftsordnung gleiche Stimmen dieses Resultat haben. Die Bauernfreunde der J. A. Hansen'schen Fraktion vertheidigten die Adresse bis zuletzt, und waren dann freilich auch nahe daran, dieselbe durchzusetzen. Bemerkenswerth in der Diskussion war eigentlich nur Tscherning's Andeutung, daß 1850 unter der Hand von holsteinischer Seite der Vorschlag einer Personalunion zwischen Holstein-Südschleswig und Nordschleswig-Dänemark gemacht worden sei, und daß eine demokratische Versammlung nicht dieselbe Macht haben könne, als eine von venetianischen Nobilis. Alle ausgesprochenen Befürchtungen in Betreff des jetzigen Ministeriums seien nur Gespenster. Die Minister seien Männer über 60 Jahre, ein solcher sei kein Spring-ins-Feld, welcher große und plötzliche Umwälzungen machen wolle. Monrad wollte für keine Adresse stimmen, welche „bessere Tage für die Zukunft" in Aussicht stellte; ihm sei die Zukunft finster, wenn auch König und Volk sich noch so fest an einander schlössen. Am wichtigsten war, daß die Diskussion allerdings offenbarte, daß die doktrinäre Partei und die J. A. Hansen'sche Partei sich einander etwas genähert haben und also eine bedeutende geschlossene Opposition gegen die eventuellen Bestrebungen des Ministeriums in konservativer Richtung bei der Verfassungsreform bilden können. Ob das denn bei der Zeit- und Weltlage mehr als moralische Bedeutung erlangen würde, muß die Zeit lehren. Es ist wohl klar, daß ein neues parlamentarisch-demokratisches Ministerium, auch nach dem Frieden, von dem Ausland als Vorbote einer künftigen Kriegspolitik aufgefaßt werden würde, und die ernstesten Gefahren auch für den Rest der Monarchie heraufbeschwören könnte. König und Volk sind also gleich sehr dabei interessirt, eine solche Eventualität zu vermeiden. Die Mehrzahl der bisherigen Volksrepräsentanten hat sich leider bis jetzt in Betreff des Auslandes merkwürdig kurzsichtig gezeigt.

„Fädrelandet" glaubt dem König einen guten und nützlichen Rath zu ertheilen, wenn dieser nach dem Friedensschlusse, anstatt sich König der „todten Seelen", Gothen und Wenden, und Herzog der abgetretenen Herzogthümer zu nennen, denselben Titel wie der Kaiser der Franzosen annähme, und sich „Von Gottes Gnaden und durch des Volkes Willen König der Dänen" nennen würde.

Kopenhagen, 30. Okt., Nachmitt. Dem Vernehmen nach hat der Minister des Innern den in einer Privatzusammenkunft versammelten jütischen Mitgliedern des Reichsraths mitgetheilt, daß bei dem Friedensabschluß eine dreiwöchentliche Ratifikationsfrist festgesetzt worden sei. Drei Wochen darauf würde dann Jütland von den fremden Truppen zu räumen sein. Das Friedensinstrument setzt als Grenze eine Linie fest, welche von Wester-Wedstedt bis Gandrup und nördlich an Christiansfelde vorbei bis Heilsminde auf der Ostseite geht. Wie es heißt, soll an der Aversionalsumme eine halbe Million erlassen sein, wogegen Dänemark für die genommenen Schiffe Ersatz leiste. (Aus diesen Angaben — bemerkt die „Kreuz-Ztg." — läßt sich die Grenze noch nicht vollständig bestimmen. Allem Vernehmen nach geht sie aber von Gandrup aus nordostwärts bis zu irgend einem Punkt der bisherigen Nordgrenze Schleswigs und senkt sich dann südostwärts nach Heilsminde an der Ostküste. Christiansfeld, diese Kolonie der Brüdergemeinde, bleibt bei Schleswig; aber das Gebiet östlich der Christiansfeld-Koldinger Straße bis zum Kleinen Belt, darunter die waldreiche Halbinsel Stenderup gegenüber Fühnen, fällt an Dänemark.)

Rußland und Polen.

Durch kaiserliches Manifest, d. d. Darmstadt, 5. Okt., wird „zur gewöhnlichen Kompletirung der Armee und Flotte" für das Jahr 1865 eine Rekrutenaushebung in beiden Theilen des Kaiserreichs, und zwar zu 5 Mann von je 1000 Seelen, anbefohlen. Dieselbe hat am 27. Jan. k. J. zu beginnen und soll am 27. Febr. beendet sein.

Griechenland.

* **Messina,** 31. Okt. Briefe aus Athen sagen, daß seit der Botschaft des Königs die Diskussionen der Nationalversammlung ruhiger sind und daß die Arbeiten an der Tagesordnung mit Thätigkeit vorgenommen werden. Adressen, welche mit Begeisterung die königl. Botschaft billigen, gehen aus allen Provinzen ein.

Großbritannien.

London, 29. Okt. Hr. John Ward, brittischer Geschäftsträger und Generalkonsul bei den Hansestädten, hat bekanntlich in den letzten acht Tagen mehrere große Fabrikorte, Newcastle, Manchester 2c., besucht, und den dortigen Handelskammern im Auftrage der Regierung allerhand Aufschlüsse gegeben über die kommerziellen Beziehungen Englands zu Preußen und dem Zollverein und über das Verhältniß Englands zu dem kürzlich festgesetzten Tarif. So berichtete er, welche Mühe er sich im Verein mit dem brittischen Gesandten in Berlin gegeben, um eine Herabsetzung des Zollvereins-Tarifs zu erwirken. Er sagte, als die Verhandlungen wegen des französisch-preußischen Tarifs begonnen hätten, seien diese für einen Schritt auf der Bahn zum Freihandel gehalten worden. Die brittische Regierung habe die Gelegenheit ergriffen, mit Preußen Unterhandlungen zum Zweck der Sicherung ähnlicher Vortheile, wie sie Frankreich gewährt worden, anzuknüpfen; und er (Ward) sei gemeinschaftlich mit dem brittischen Botschafter in Berlin zum Bevollmächtigten ernannt worden, um mit Preußen und dem Zollverein einen Vertrag zu unterhandeln. Preußischer Seits habe man zuerst die Frage an sie gerichtet: Haben Sie auch uns eine Konzession zu machen? worauf sie die Antwort gegeben hätten, daß England über seinen für alle Nationen festgesetzten liberalen Tarif weder zu Gunsten Deutschlands noch irgend einer andern Nation hinausgehen könne. Die Unterhandlungen hätten ihnen jedoch das preußischer Seits gegebene Versprechen erwirkt, daß England dieselben Vorrechte genießen solle wie Frankreich, daß mit einem Worte England mit den meistbegünstigten Nationen gleichstehen solle. Der Vertrag mit Frankreich habe den Zoll auf viele Artikel herabgesetzt, und sei am 2. Aug. 1863 unterzeichnet worden; er laute auf eine Periode von 12 Jahren und werde am 1. Juli 1865 in Kraft treten. Obwohl die Bestimmungen in Betreff des Eisens nicht so weit gingen, wie es England wohl wünschen möchte, so seien doch die Zölle auf Roheisen um ein Viertel, auf Stangeneisen um zwei Drittel ermäßigt worden. Die Zölle für Baumwoll-Garne und Waaren, für wollene und gemischte Zeuge seien gleichfalls niedriger angesetzt. Der neue Tarif kenne außer der Steuer auf Lumpen zur Papierfabrikation, welche von 9 auf 5 Shilling ermäßigt worden, keinerlei Exportzölle. Hr. Ward knüpfte hieran die Bemerkung, daß England in Zukunft nicht sowohl von Unterhandlungen als von dem allgemeineren Umsichgreifen der Prinzipien des Freihandels fernere Reduktionen zu erhoffen habe, und seiner Ansicht nach nähmen jene Prinzipien immer rascheren Aufschwung in den Zollvereins-Staaten. Die Kammer würde ihn höchlichst verpflichten, wenn sie ihm ihre Rathschläge in Bezug auf den Tarif nicht vorenthalten wolle, damit er bei seiner Rückkehr nach Deutschland im Verein mit dem brittischen Botschafter in Berlin bei eintretender Gelegenheit das Seinige thun könne, um ihre Wünsche zu verwirklichen. Die Unterhandlungen mit Oesterreich zur Erreichung eines günstigeren Handelsvertrags seien abgebrochen worden; dagegen sei der Zollverein mit Rußland zu gleichem Zweck in Unterhandlung getreten. Wenn sich auch in nächster Zukunft keine weiteren Konzessionen vom Zollverein erwirken ließen, so würden doch im Lauf der Zeit die fremden Nationen zu ihrem eigenen Vortheil dem von Großbritannien gegebenen Beispiel in der umfassenderen Annahme der Prinzipien des Freihandels folgen müssen.

Die „Times" hat sich bekanntlich sehr zufrieden damit geäußert, daß die Regierung in dieser Weise Kommerzpolitik treibe; der „Herald" dagegen erklärt diese Besprechungen des Hrn. Ward mit den Handelskammern für „nutzlos, wenn nicht geradezu schädlich". Wenn Hr. Ward sage, Preußen habe sich erst nach einigem Druck dazu verstanden, englische und französische Produzenten auf gleichen Fuß zu stellen, so sei das nicht richtig; im Gegentheil habe die preußische Regierung von Anfang an die Absicht gehabt, die Frankreich zu machenden Zugeständnisse auch allen andern Nationen zu machen. Diese Absicht habe Graf Bernstorff schon mehrere Monate vor der Unterzeichnung des preußisch-französischen Vertrages in einer zur Beantwortung österreichischer Gegenvorstellungen abgefaßten Denkschrift ausgesprochen. Preußen habe auch Wort gehalten, und der Tarif des erneuerten Zollvereins sei außerdem liberaler, als der im französischen Vertrag bedungene. Es sei daher unsinnig, eine Regierung, die so billig gegen England gehandelt und trotz süddeutschen Widerstandes einen ersten und großen Schritt auf dem Wege des Freihandels gethan habe, jetzt schon um weitere Zugeständnisse zu drängen. Preußen habe den ersten Schritt gethan und werde von selbst bald andere thun. Es bedürfe in dieser Sache keiner Einflüsterung. Beinahe das ganze preußische Volk sei freihändlerisch gesinnt, und seine Industrie wisse, daß sie die Konkurrenz des Auslandes nicht zu scheuen habe.

Amerika.

* Der Pariser „Moniteur" bringt Nachrichten aus **Mexiko,** die bis zum 27. Septbr. reichen. Sie melden, daß im Staate Michoacan, wo General Douay und General Marquez operiren, seit dem 10. Septbr. keine bedeutendere Waffenthat sich ereignet hat. Die Guerillabanden im Staate Zacatecas sind auseinandergetrieben worden. General Mejia war am 27. Sept. in Matamoros eingezogen, wodurch dem General de Castagny gestattet ward, seine Truppen in Durango zusammenzuziehen. Oberst Dupin befestigte Victoria, das zur Sicherstellung von Tampico nicht ohne Bedeutung ist.

Die Truppen, an deren Spitze Juarez, Negrete, Doblado und Patoni stehen, hatten sich im nördlichen Theil des Staates Durango zusammengezogen und waren, zwischen den General Castagny und L'Heriller zusammengedrängt, nicht mehr im Stande gewesen, sich auf Chihuahua zurückzuziehen. Das Austreten des Nassasflusses hinderte sie außerdem am Uebersetzen. Oberstleutnant Martin vom 2. Zuavenregiment, der von San Juan del Rio kam, fand sie am 21. Sept., in Stellung auf dem Cerro Majama, 3 bis 4 Kilometer von der Estanzuela. Der Feind hatte den größten Theil seiner Streitkräfte auf dem Cerro verdeckt aufgestellt. Oberstleutnant Martin hatte nur 500 Franzosen und 100 Mexikaner bei sich. Als er dem Feind auf 1500 Meter nahe gekommen war, wurde er von einem sehr lebhaften Artilleriefeuer empfangen und erkannte, daß er die ganze Juaristische Armee vor sich habe. Demungeachtet griff er entschlossen an und schlug den Feind vollständig in die Flucht. Diese glorreiche Waffenthat kam theuer zu stehen. Oberstleutnant Martin wurde durch eine Kanonenkugel entzweigerissen. Er hatte seine Ernennung zum Obersten, welche ihm der Kaiser am 15. zugeschickt hatte, noch nicht erhalten. Der Feind floh in wilder Unordnung und sprengte seinen Artilleriepark in die Luft. Kommandant Japy vom 2. Zuavenregiment übernahm den Oberbefehl, konnte aber leider der Ermüdung der Truppen wegen den Feind nicht verfolgen. Zwanzig Kanonen und 130 Gefangene blieben in den Händen der Franzosen zurück. Außerdem betrug der Verlust der Juaristen an 500 Todte

und Verwundete. Die Franzosen hatten 11 Todte, worunter Oberstleutnant Martin und Leutnant Tramond, und 41 Verwundete, worunter vier Offiziere. Die Juaristische Armee hat weder Artillerie noch Munition mehr und ist in vollständigster Auflösung.

Bei Abgang der Post erhielt Marschall Bazaine von Zacatecas die Nachricht von der Unterwerfung Garcia de la Cadena's, Sandoval's und eines großen Theiles ihrer Banden. Endlich kündigt der Oberkommandant von Vera Cruz unterm 2. Okt. die bedingungslose Unterwerfung des Generals Costina an, der zu Matamoros dem General Mejia gegenüber gestanden hatte.

Der Kaiser Max ist von seinem Unwohlsein wieder vollkommen hergestellt und setzt seine Reise fort. Das mexikanische Unabhängigkeitsfest hat er zu Dolores in demselben Hause friedlich begangen, wo im Jahr 1810 Hidalgo den Aufruf zur Erhebung ergehen ließ. An demselben Tage legte Kaiserin Charlotte in der Hauptstadt den Grundstein zu dem Unabhängigkeits-Denkmal und hielt bei diesem Anlaß folgende Ansprache:

Ich schätze mich glücklich, an diesem Tage, der an die glorreichsten Ereignisse unserer Geschichte erinnert, von dem Kaiser zur Grundsteinlegung des Denkmals berufen zu sein, welches die Dankbarkeit der Nation den Helden unserer Unabhängigkeit errichtet. Der Kaiser, welcher bedauert, diesen feierlichen Akt nicht persönlich vollziehen zu können, beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß er im Herzen und im Geist mitten unter Ihnen weilt.

Baden.

†† Bruchsal, 31. Okt. Unter lebhafter Theilnahme des Publikums wurde heute Vormittag dahier die erste Schöffensitzung abgehalten. Der Vorsitzende, großh. Oberamtsrichter Schütt, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, worin er namentlich die fortschreitende Entwicklung des Strafverfahrens darlegte; hierauf ergriff der Vertreter der Staatsbehörde, großh. Amtmann Pfister, das Wort und erörterte kurz die Stellung und Bedeutung der Staatsanwaltschaft nach der neuen Gerichtsorganisation. Der erste Fall, eine Anklage wegen Betrugs, endete mit der Verurtheilung des Beschuldigten; der zweite wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die erste öffentliche Sitzung des Bezirksraths fand unter dem Vorsitz des großh. Amtsvorstandes Leiber ebenfalls heute Vormittag statt. Aus beiden öffentlichen Verhandlungen nahmen sämmtliche Anwesende gewiß den Eindruck mit, daß das neue Verfahren einen wesentlichen Fortschritt der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens bilde und daß es sich deßhalb auch bald beim Volk ganz einleben werde.

Vermischte Nachrichten.

— München, 28. Okt. Man schreibt dem „Schw. Merk.": Die Nachricht vom Abgang des Barons v. Liebig ist dahin zu berichtigen, daß derselbe auf Anfrage sich bereit erklärte, bei einer Berathung über den Umbau und die landwirthschaftliche Ausnützung der Londoner Kloaken persönlich an Ort und Stelle zu erscheinen. Das Gerücht, Liebig beabsichtige für immer seinen Wohnsitz von München zu verlegen, wurde mit freudiger Geschäftigkeit besonders von den kleinen Blättern jener Parteien verbreitet, welche auf die Zeit, wo noch keine Fremde in München waren, wie auf ein verlorenes Paradies zurückblicken.

— Würzburg, 29. Okt. Der königl. Stadt- und Festungskommandant, Generalmajor Otto v. Beust, ist heute früh plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

— (Stylmuster.) Wiesbaden, 29. Okt. Ein benachbarter Bürgermeister stellte folgendes Zeugniß aus: Durch dieses bürgermeisteramtliche Zeugniß soll nachgewiesen werden, wie achtenswerth es zu erkennen ist, vernommen zu haben, wie die Ehefrau X., geb. X. X. von hier, sich einem edlen Zweck zu widmen beabsichtigt, nämlich: auf eigene Kosten und persönliche Dahingebung das Studium aufzunehmen, welches bei Geburtshilfe weiblicher Ereignisse, die Früchte sehnlicher Wünsche des betheiligten Geschlechts zu befriedigen vermag. Frau X. hat in häuslicher, moralisch bewiesenen, notorisch sanitätischer und auf das allgemeine Urtheil sich beschränkenden Hinsicht das Lob und den Ruf dieser Eigenschaften zu erfreuen, weßhalb man mit Vergnügen diese Ausfertigung derselben hiermit ertheilt. (N. F. Ztg.)

— Elberfeld, 27. Okt. Gestern wurde das hiesige neue, nach dem System der Einzelhaft gebaute Arresthaus seiner Bestimmung übergeben. Die von der Regierung getragenen Kosten werden zu beiläufig 150,000 Thlrn. veranschlagt.

— Glogau, 28. Okt. Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: „Der sogenannte offiziöse Bericht des Divisionsauditeurs Splittgerber wird hier einer scharfen Kritik unterworfen. Die ganze traurige Angelegenheit dürfte noch einmal vor den Augen des Publikums aufgerollt werden, weil die hiesige Staatsanwaltschaft wegen mehrerer im „Niederschles. Anzeiger" enthaltenen, den Fall betreffenden Artikel gegen die Redaktion desselben die Untersuchung beantragt und diese im Termin zur verantwortlichen Vernehmung erklärt hat, den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen."

— Wien, 29. Okt. Die Brennerbahn, an welcher ungeachtet der vorgeschrittenen Jahreszeit emsig gearbeitet wird, wird von Innsbruck bis Botzen nicht weniger als 29 Tunnels zählen, deren Gesammtlänge 2697 Klafter (16,181 Schuh) mißt.

— Bern. (Prozeß Demme-Trümpy.) Sitzung vom 27. Okt. Vernehmung der Angeklagten Sophie Trümpy, Gattin des Verstorbenen. Nachdem die Angeklagte vorgeführt, erhebt sich der Vertheidiger derselben, Hr. Aeby, und, an die Schlußdebatte der Sitzung vom 26. Okt. anknüpfend, bittet er den Präsidenten, bei der Vernehmung darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Angeklagte eine schwache, ja kranke Frau ist, deren oft gestörter Gemüthszustand durch verschiedene Aerzte festgestellt sei, und mit jener Menschlichkeit zu verfahren, welche selbst der strengste Richter gegen die Schwäche und die Angeklagten zeigen solle. — Der Präsident gibt zu, daß der krankhafte Gemüthszustand der Frau Trümpy erwiesen sei, aber dennoch würde er sein Verhör in derselben Weise fortsetzen, wie er es bei dem ersten Angeklagten begonnen, seine Unparteilichkeit schreibe ihm dies vor. Auf die nun an sie gerichteten Fragen antwortet Frau Trümpy mit leiser, schwacher Stimme. Ihre Erklärungen lauten dahin: Ich bin unschuldig. In den ersten 2 Jahren meiner Ehe mit Trümpy lebte ich mit meinem Mann glücklich, ich half ihm in seinem Geschäft; später quälte er mich durch furchtbare Eifersucht; er warf einst bei Tisch eine Karaffe nach mir und verwundete mich, so daß ich ein Auge verlor; Dr. Demme behandelte mich. Ich weiß nicht, an welcher Krankheit mein Mann litt, ehe er starb — er wurde zuerst in derselben von einem Militärchirurgen behandelt; erst 14 Tage vor seinem Tod ließ mein Mann Dr. Demme rufen. Ich sah einmal den Doktor meinem Mann in einem Glas ein Medikament reichen; ich erinnere mich nicht, ob er mit einem Löffel darin gerührt, ebenso weiß ich noch, was für ein Glas er benützt hat. Am Tag, an welchem mein Mann operirt wurde, trank er trotz des Verbots mehrere Flaschen Xeres. Trümpy hat an seinem Sterbetag über eine aus Lenzburg nach Bern gelangte Depesche, seine Vermögensverhältnisse betreffend, gesprochen, und ist hierdurch sehr aufgeregt geworden. Einer unserer Schwäne und kurz darauf der Haushund starben plötzlich; dies brachte mich auf den Gedanken, Trümpy experimentire mit Gift. — Der Präsident fragt die Angeklagte, ob sie Gründe habe, zu glauben, daß Trümpy Strychnin besessen? Antwort: Nein! Hierauf schildert die Angeklagte die Vorgänge beim Tod ihres Mannes in einer mit Demme's Aussagen übereinstimmenden Weise. Der Präsident fragt sie alsdann, ob sie glaube, daß ihr Mann zu der von Dr. Demme angegebenen Stunde und auf die von demselben beschriebene Weise gestorben sei. Antwort: Ja.

Es wird nun vom Präsidenten ein Brief verlesen, welchen Frau Trümpy im Gefängniß an den Untersuchungsrichter geschrieben, aber nicht abgesandt, so daß derselbe erst bei einer Untersuchung des Gefängnißzimmers gefunden wurde. Dieser Brief lautet folgendermaßen:

„Herr Untersuchungsrichter Birger! Wie ich Ihnen schon früher einmal und heute Morgen wieder mit schwerem Herzen mittheilte, habe ich Vieles auf dem Gewissen, das mich quält und mir keine Ruhe läßt. Wie oft war ich auf dem Punkt, Sie einen Blick in mein Leben thun zu lassen, aber ich gewann es trotz harter Kämpfe nicht über das Herz, weder mündlich noch schriftlich Ihnen hierüber Aufschluß zu geben. Heute will und muß ich es thun, soll ich dieses qualvolle Leben noch länger ertragen. Ich bin ein schlechtes, charakterloses Weib; ich habe mehr Sünden und Vergehen auf dem Gewissen, als ich jemals gut machen kann. Ich bin eine Lügnerin, Diebin, Ehebrecherin und zur Mörderin meines Mannes geworden. Nicht durch die Verhältnisse allein, aber durch die Lüge und die Angewöhnung des Trunks. Diese Laster haben mich die Pflicht als Gattin, Mutter und Hausfrau vergessen lassen. Durch mein Beispiel sind Gatte und Kind, sowie die Dienstboten zur Sünde verleitet worden. Mein Gatte sel. hat mich zärtlich geliebt. Da wir Beide jung und unerfahren, lebhaft und leidenschaftlich, kam es mitunter zu Zwisten, welche das sonst heitere, glückliche Eheleben verdüsterten. Vom Glück begünstigt, wurden wir nicht arbeitsscheu, aber leichtsinnig, und der Leichtsinn brachte für mich den Verführer ins Haus. Der Weg der Sünde war damit angebahnt. Es war der erste Treubruch, durch die Verhältnisse fortgesetzt, abgebrochen und nach Jahren wieder angeknüpft. Die eine Sünde bringt die andere zur Welt. Geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen brachten noch andere Verderben ins Haus, in Folge dessen ich theils zum Opfer, theils zur Verführerin wurde. Es konnte meinem Gatten nicht fremd geblieben sein, er mußte es geahnt haben, aber es blieb zu unserm Unglück unbesprochen, was auf den Weg des Verbrechens führte. Der unglückliche Verlust meines Auges rief Hrn. Dr. Hermann Demme in's Haus. Nicht der Arzt, aber der Freund wurde durch meinen Hang zur Lüge, welche ein kolossales Lügengespinnst zu nennen war, zum Opfer. Der Freund wurde zum Geliebten, durch meine Schuld zum wahrscheinlichen Mörder meines Gatten. Das Maß der Sünde ward voll; ein unseliger Moment ließ mich unbedachtsame Worte sagen, welche aber schnell wieder vergessen waren. Es muß die Folge der Trunksucht gewesen sein; denn auch nicht eine Ahnung ließ mich an das Gesagte erinnern, bis es unglücklicher Weise viel zu spät war. Die versöhnliche Stimmung des Kranken in den letzten Tagen gab mir noch nach seinem Tode die Veranlassung, Sie und den Regierungs-Statthalter auf fluchwürdige Art zu belügen. Ich that es in der Absicht, die Ehre dreier Familien zu retten, und habe nicht daran gedacht, daß durch den auf ihn gewälzten Verdacht auf Korfu und mit dem Flacon Strychnin dem Verstorbenen eine Schuld aufgebürdet worden sei; ich habe Ihnen überhaupt durch mein freches Lügen Ihre Stellung erschwert, Ihnen viele Mühe und Verdruß bereitet, was ich aufrichtig bereue. Wenn ich Ihnen durch mein Sündenbekenntniß, welches ein abscheuliches, verachtungswürdiges ist, nicht ganz verdorben vorkomme und Sie Mitleid für die Unglückliche haben, so bitte ich Sie aus Grund meines Herzens um Vergebung; welche Strafe auch über mich verhängt wird, so können Sie, Hr. Untersuchungsrichter, versichert sein, daß sie eine gebesserte, reumüthige Frau trifft. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre Nachsicht und Theilnahme an meinem bedauernswürdigen Schicksal, wie auch für die Rücksichten, mit welchen Sie mich im Gefängniß behandeln ließen 2c."

Nach Verlesung dieses Briefes, der in einem Buch im Gefängniß gefunden wurde, kommt der Präsident noch in Kürze auf die Hallucinationen zu sprechen, an denen Frau Trümpy gelitten haben soll. Dann fragt er: Haben Sie mit Demme korrespondirt? — A.: Ja, früher viel; in letzter Zeit weniger. Ich verbrannte viele Briefe. Präs.: Wissen Sie, daß in der Voruntersuchung auch anonyme Briefe eine Rolle spielen? — A.: Ja, zwei, die Demme geschrieben hat, habe ich gesehen. Präs.: Können Sie sich ihres Inhalts erinnern? — A.: Nein! Ich könnte mich unmöglich erinnern. Hiermit ist das Verhör der Frau Trümpy beendigt. Schluß der Sitzung.

— Bern, 29. Okt. (Prozeß Trümpy-Demme.) Gestern waren die psychiatrische Expertise über die Angeklagte und die anatomische gerichtliche Sektion die Hauptgegenstände der Verhandlung. Das „Bülletin" berichtet: Schon der Gefängnißarzt Dr. E. Schärer hatte ein wissenschaftliches Urtheil über den Seelenzustand der Frau Trümpy aufgestellt. Es folgte nun die Verlesung des Berichts der drei speziell berufenen Experten, Dr. Jonquière, Dr. Tribolet und Dr. Wyttenbach. Ihr schriftliches Gutachten geht dahin, daß Frau Trümpy eine in intellektueller Beziehung den Durchschnitt haltende, aber sehr nervöse Frau sei, jedoch ohne entdeckbare erbliche Krankheitsanlagen. Ihr Uebel bestehe in den sogen. Stimmen, welche nichts Anderes, als Hallucinationen und Sinnesillusionen, sowohl des Gesichts als des Gehörs seien, wie sie oft vorkommen. Tasso, Spinoza, Pascal, Goethe hätten ebenfalls solche Hallucinationen gehabt, als starke Geister aber dieselben bemeistert und sich nicht um sie gekümmert. Schwächere Naturen dagegen lassen sich von ihnen zu fixen Ideen und selbst zur Geisteskrankheit hinreißen. Bei Frau Trümpy verhalte sich die Sache nun so, daß die Hallucinationen bei ihr mehr eine Folge geistiger Erschöpfung als eigentliche Seelenkrankheit seien. Zu letzterer wären zwar Gründe genug in der Lage der Frau Trümpy vorhanden, allein ihr Leiden habe doch diesen Grad nicht erreicht. Es treffe sich oft, daß Frauen in Einzelhaft Hallucinationen bekommen, und aus Mangel an Gesellschaft zuletzt sich selbst sehen und hören. Am heftigsten seien die Hallucinationen der Frau Trümpy Mitte Mai's gewesen, damals waren sie eine wirkliche partielle Seelenstörung. Dann seien sie durch die Beigabe beständiger Wärterinnen und durch die täglichen Besuche Dr. E. Schärer's in ein Uebergangsstadium getreten wo die Kranke keine fremden Personen und Gegenstände mehr außer sich sehe, sondern die Täuschungen als innerliches Werk ihrer selbst empfinde. Endlich sei ein dritter Zustand eingetreten, wo die Hallucinationen zwar noch fortdauern, aber das Urtheil und die Sinnesauffassung der Kranken nicht mehr beeinträchtigen.

Die Schlüsse gehen dahin, daß Frau Trümpy an einer partiellen Seelenstörung gelitten, daß dieselbe aber doch keine eigentliche Seelenkrankheit geworden, sondern sich vielmehr so gebessert habe, daß ihr Geisteszustand normal erscheine, so weit die noch fortdauernden Hallucinationen nicht die Voraussetzung eines ebenfalls fortdauernden pathologischen Zustandes seien. Die Experten wurden ersucht, diese Schlüsse näher zu erklären, und sprachen sich darüber im Ganzen übereinstimmend, im Einzelnen etwas verschieden aus. Einig sind die Experten darin, daß die Kranke im Mai in einem die Willens- und Urtheilsfähigkeit, d. h. auch die Zurechnungsfähigkeit aufhebenden Zustand sich befunden habe. Dagegen halten sie den gegenwärtigen Geisteszustand derselben, z. B. in ihren gestrigen Aussagen, für normal. Ebenso nehmen alle Drei an, daß die Hallucinationen noch fortdauern. Dagegen räumte Dr. Tribolet den Hallucinationen fortwährend, auch jetzt noch, die Möglichkeit störenden Einflusses ein, wenn dies auch thatsächlich gestern kaum der Fall gewesen sei. Dr. Jonquière bemerkte: Man stehe hier auf der Grenze zwischen Geistesgesundheit und Geisteskrankheit. Er hält dafür, daß Frau Trümpy jetzt durch ihre Hallucinationen nicht mehr beirrt sei, so namentlich gestern es nicht gewesen.

Die eigentliche Anwendung dieser Schlüsse hat ihre Wichtigkeit, betreffend den Brief der Frau Trümpy. Der Präsident fragte, ob die Aufregung, in welcher sich Frau Trümpy befunden, als sie diesen Brief schrieb, eine gesunde, natürlich moralische oder eine krankhafte gewesen sei. Dr. Tribolet erwiederte hierauf, der Brief sei gut abgefaßt, allein so ganz sei er doch nicht blos der Ausdruck des Gewissensdrangs. Die Stimmen können doch mitgewirkt haben, wie einzelne unklare Stellen andeuten. Er meint, es sei dem Brief keine allzu große Bedeutung beizulegen. Dr. Jonquière dagegen will sich nicht bestimmt entscheiden, die Aufregung könne eine gesunde wie eine kranke gewesen sein. Er glaube, sie sei eine gesunde gewesen. Doch gebe er dies nur als individuelle Ansicht; das absolut Wahre wisse nur Gott. Dr. Wyttenbach nahm eine Seelenstörung an, aber keine Seelenkrankheit. Er erklärte, der Inhalt des Briefs sei logisch, enthalte aber eine übertriebene Selbstanklage. Auf die Frage: welchen Inhalt die Stimmen haben, bemerkt Dr. Tribolet: die Angeklagte wisse dies zum Theil selbst nicht, und die Experten hätten nicht insistirt. Dr. Wyttenbach gibt als allgemeinen Inhalt der Stimmen an: sie seien stets höhnend, neckend, auffordernd, obscön. Die Frage Hrn. Aebi's: ob nicht auch ein vollkommen Irrer durch die Behandlung des Wärters vermocht werden könne, sich niederzulegen und ruhig zu verhalten, wurde von Dr. Tribolet, an welchen, als langjährigen Irrenarzt, sie gerichtet war, bejaht. Die Experten werden gebeten, in Beobachtung der Frau Trümpy bis zum Ende der Verhandlung auszuharren. Der gestrige Nachmittag wurde mit den Vernehmungen über die amtliche Sektion der Leiche Trümpy's verbracht.

Nachschrift.

Hamburg, 1. Nov. (W. T.-B.) Den „Hamb. Nachr." wird aus Flensburg geschrieben, daß auch für Schleswig wie für Holstein und Lauenburg auf den 3. Dez. eine nach den Grundsätzen des Zollvereins auszuführende Volkszählung angeordnet sei.

Kopenhagen, 31. Okt. (Sch. M.) Im Folkething wurde heute der Regierungsvorschlag über Vertagung des Reichstags bis 9. Januar 1865 vorgelegt.

Karlsruhe, 1. Nov. Am vorigen Samstag hat der Cyklus der Orchesterkonzerte der Wintersaison begonnen. Der zahlreiche Besuch lieferte den erfreulichen Beweis, daß diese Konzerte immer festern Fuß beim Publikum fassen; mit Recht, indem sie der Pflege einer Kunstgattung gewidmet sind, worin der musikalische Geist seine idealsten und erhabensten Inspirationen niedergelegt hat. Das Konzert wurde durch eine Cherubini'sche Ouverture eröffnet, worauf eine neuerlich von Julius Rietz hervorgesuchte, höchst interessante Arie von Mozart folgte, von Hrn. Brandes mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen. Die nächste Nummer war ein „Konzert" für Klavier mit Orchesterbegleitung, komponirt und vorgetragen von Hrn. J. Rosenhain. Die Komposition bewegt sich zwar in den älteren Formen (sog. Hummel'sche Schule), bietet aber im Einzelnen mannichfache neue Modifikationen, in denen sich ein wohlgebildeter und feiner Schönheitssinn ausspricht. Auch die Begleitung ist reich an überraschenden und sinnigen Klangwirkungen. Die Ausführung durch die Hand des trefflichen Virtuosen ließ natürlich nichts zu wünschen übrig. Den Schluß des Konzerts bildete die B-Dur-Symphonie von Beethoven, die von dem Orchester tadellos durchgeführt wurde. Rühmlich verdient namentlich die diskrete Behandlung der Pianostellen hervorgehoben zu werden; hierin mehr vielleicht, als in etwas Anderem, bekundet sich die von richtigem Verständniß und Geschmack geleitete Durchbildung und Schulung so vieler Einzelkräfte gleichsam zu einem Universalinstrument. Dirigirt wurde das Konzert von Hrn. Musikdirektor Kalliwoda.

* Das Hamburger Post-Dampfschiff „Borussia", Kapitän Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging, expedirt von Hrn. August Bolten, William Miller's Nachf., am 29. Oktober von Hamburg nach Neu-York ab.

Außer einer starken Brief- und Paketpost hatte dasselbe 150 Tons Güter und 562 Passagiere an Bord.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

31. Okt.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 11,93'''	+ 4,5	N.O.	ganz bew.	trüb, frisch
Mittags 2 „	28" 0,43'''	+ 5,0	„	„ „	„ „
Nachts 9 „	„ 0,60'''	+ 3,5	„	stark „	„ „

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 3. Nov. 4. Quartal. 120. Abonnementsvorstellung. **Fidelio**; Oper in 2 Akten, von Beethoven.

Z.o.934. Pforzheim. Freunden und Bekannten unseres theuren Gatten, Vaters und Schwiegervaters,

Theodor Bohnenberger,

Fabrikbesitzer,

geben wir die Nachricht, daß derselbe nach kurzem Unwohlsein in Folge einer Lungenlähmung am 28. d., früh 5 Uhr, in Koblenz sanft verschieden ist, indem wir um stille Theilnahme bitten.

Pforzheim, den 31. Oktober 1864.

Für die Hinterbliebenen:
Emilie Bohnenberger.

Z.o.941. Verwandten und Bekannten machen wir hiemit die schmerzliche Anzeige, daß unser guter Bruder Heinrich Merk, Apotheker in Seckenheim, am 26. d. M. am Typhus gestorben ist.

Die Geschwister.

Z.o.942. In der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** ist zu haben:

Winterfahrtenplan

der großh. **badischen**, der königlich **württembergischen** Staatseisenbahnen und der **Main-Neckar-Bahn**, mit den Influenzen nach Paris—Wien—Zürich, sowie den anschließenden **Dampfboot-, Eilwagen-, Postomnibus-** und **Cariolpost-Verbindungen.** Preis 3 kr.

Z.o.943. Karlsruhe. Herr **J. Venedey** wird die Ehre haben, im Saale des Museums vier Vorlesungen über

B. Franklin

zu halten, und zwar

I. Vorlesung Samstag den 5. November. Jugendverirrungen. Rückkehr. Selbsterziehung. Selbstbelehrung.
II. Vorlesung Montag den 7. November. Moralphilosophie. Moralökonomie. Moralpolitik.
III. Vorlesung Mittwoch den 9. November. Franklin als Staatsmann in Amerika. Seine Sendung nach London.
IV. Vorlesung Samstag den 12. November. Franklins Sendung in Paris. Seine Ziele. Seine Mittel als Staatsmann. Sein Einfluß auf die französische Revolution. Seine letzten Bestrebungen in Amerika.

Franklin's Leben ist eine **Weisheitsschule für alle Welt**, eine Schule, die den flüchtigen, verkommenen Buchdruckerlehrling stufenweise zu den höchsten Zielen der gesellschaftlichen Stellungen, der Wissenschaft und des Staatslebens geführt haben. Die edeln Mittel, durch welche Franklin diese Ziele erreichte, werden vor Allem die Aufgabe der vier Vorlesungen sein. Preis der vier Vorlesungen 2 fl. 24 kr. — Listen zum Einzeichnen liegen in der A. Bielefeld'schen Hofbuchhandlung und in der Creuzbauer'schen Buchhandlung auf.

Carl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im Franz., Engl. und Ital. versendet **Rob. Nikutowski** in **Berlin.** Z.o.849.

Annahme von Zöglingen.

Z.o.891. In ein evangelisches Pfarrhaus in der Nähe von Mosbach werden zwei bis drei Knaben aus guter Familie, im Alter von 9 Jahren und mehr, in Pflege, Erziehung und Unterricht aufgenommen. Der Unterricht wird die Lehrgegenstände umfassen, welche in Lyceen und höheren Bürgerschulen gelehrt werden. Nähere Auskunft vermittelt die Expedition d. Bl.

Offene Lehrlingsstelle.

Z.o.894. In einem lebhaften Manufaktur- und Spezereiwaaren-Geschäft einer Fabrikstadt des badischen Mittelrheinkreises ist eine Lehrlingsstelle offen. Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.o.935. **Baden.**

Die **Postomnibus-Verbindung** zwischen **Baden** und **Oos** ist für die Zeit des **Winterdienstes** eingestellt.

Großh. Poststallmeisterei.

Für einen Arzt oder Notar

sehr billig zu verkaufen:

1 Chaise sammt **zwei Pferden** (nicht groß, sehr vertraut) und **Geschirr.** Näheres bei der Expedition dieses Blattes unter Nr. 86. Z.o.929.

Z.o.932. Lichtenthal bei Baden.

Eine gute Spiel-Uhr,

wöchentlich aufzuziehen, und in gutem Zustande, ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen.

Näheres auf frankirte Briefe unter H. G. Haus Nr. 75 in Lichtenthal bei Baden.

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS.

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von **Dicquemare** ainé in **Rouen.**

Fabrik in Rouen, rue St.-Nicolas, 39.

Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut, zu färben. — Dieses Färbemittel ist das beste aller bisher dagewesenen.

Gen.-Depot bei **Fr. Wolff & Sohn,** Hoflieferanten in **Karlsruhe.** Z.o.713.

Z.o.608. Offenbach a. M.

Asphalt-Dach-Filz, Asphalt-Dach-Pappe.

Eindeckungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen.

Asphaltlacke, Theer, Oel, Schwarzpech, Naphthalin und Benzin.

Offenbach a. M.

Aug. Martenstein.

Z.o.542. Die

Renten- u. Lebensversicherungs-Anstalt zu Darmstadt

übernimmt:

1) die **Versicherung steigender Renten** gegen beliebige Kapitaleinlagen. Die Zahl der Rentenversicherten beträgt dermalen 7404 mit 12,480 Einlagen und ca. 1,029,790 fl. Vermögen.
2) **Lebensversicherungen** in Beträgen von 100 bis 10,000 fl. auf ein einzelnes Leben gegen feste, zu keiner Nachzahlung verpflichtende Versicherungsbeiträge.
   Für eine lebenslängliche Versicherung von 100 fl. betragen die jährlichen Versicherungsbeiträge bei einem Alter von

20 Jahren:	25 Jahren:	30 Jahren:	35 Jahren:	40 Jahren:	45 Jahren:	50 Jahren:
1 fl. 34 kr.	1 fl. 45 kr.	2 fl. 1 kr.	2 fl. 21 kr.	2 fl. 48 kr.	3 fl. 26 kr.	4 fl. 18 kr.

3) **Leibrenten-, Wittwen- und Waisen-Versicherungen,** dermalen 112 mit 157,957 fl. Einlagekapital und 9637 fl. jährlicher Renten.
4) **Depositengelder,** bis zu Beträgen von 25 fl. herab, welche vom 30. Tage nach der Hinterlegung bis zur Zurücknahme mit 3½ % verzinst und auf Verlangen ganz oder stückweise zurückbezahlt werden. Ende 1863 betrug die Summe der hinterlegten Gelder 1,236,629 fl. 43 kr.

Die Anstalt gibt Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit, sowie gegen Faustpfänder in Werthpapieren und gewährt mittelst ihrer **Amortisationsordnung** Gelegenheit, aufgenommene Kapitalien durch Zahlungen auf Zins und Kapital (Tilgungsrenten) allmählig abzutragen.

Wegen näherer Auskunft, sowie wegen des unentgeldlichen Bezugs von Prospekten und Statuten der Anstalt beliebe man sich an deren Herren Bevollmächtigte zu wenden *).

Darmstadt. **Die Direktion.**

*) In **Karlsruhe** an Herrn **W. Bitter.**

Z.o.723. Karlsruhe.

Nach New-York

jede Woche **zweimal** per Dampfboot zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Rabus & Stoll in Mannheim.

Franz Perrin Sohn in Karlsruhe.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe

Saxonia, Capt. **Trautmann,** am **12. Novbr.,** **Borussia,** Capt. **Meier,** am **7. Jan. 1865.**
Germania, Capt. **Ehlers,** am **10. Dezbr.** **Saxonia,** Capt. **Trautmann,** am **4. Febr.**

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. **Thlr. 150,** Zweite Kajüte Pr. Crt. **Thlr. 110,** Zwischendeck Pr. Crt. **Thlr. 60.**

Fracht ermäßigt für alle Waaren auf **Pfd. St. 2. 10** pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, und dessen Agenten: **Karl Hund** in **Achern** und dem **Central-Expeditions-Bureau Mannheim Walter, Reinhardt & Müller.** Z.o.379.

Z.n.778. Wiesloch.

Oeffentliche Zwangsversteigerung in Altwiesloch.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Sigmund Schildhorn in Altwiesloch am

Mittwoch den 23. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause in Altwiesloch die unten genannten Liegenschaften öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Hievon wird der Obersteiger Ebelin, welcher früher in Altwiesloch wohnhaft war, dessen Aufenthaltsort aber gegenwärtig unbekannt ist, andurch in Kenntniß gesetzt, zugleich auf die Bestimmung des § 951 der Prozeßordnung aufmerksam gemacht, und aufgefordert, seine Forderung bei dem Vollstreckungsbeamten längstens bis zur Steigerungstagfahrt anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verweisung des Erlöses nicht berücksichtigt werden könnte.

Die zu versteigernden Liegenschaften bestehen in einem in Altwiesloch gelegenen zweistöckigen Wohnhaus, nebst Scheuer, Stall und Keller in der Hesselgasse gelegen, neben Rosina Epp und Domänengut, mit 20 Ruthen 96 Fuß Garten beim Haus, geschätzt zu . . . . . 1450 fl.
Zwei Viertel 61 Ruthen Ackerland und Bauplatz, auf Altwieslocher Gemarkung gelegen und in drei Parzellen vertheilt, im Werth zusammen von . . . . . 850 fl.
Summa 2300 fl.

Wiesloch, den 23. Oktober 1864.

Der großh. Vollstreckungsbeamte:
Notar Bayer.

Z.o.921. Nr. 426. Stühlingen. (Holzversteigerung.) Aus den großh. Domänenwaldungen des Forstbezirks Stühlingen werden versteigert, und zwar

Freitag den 11. November dieses Jahres,
auf dem Kränkinger Berghaus,

Distrikt IV. Imishardt: 16 Stämme, 25 Klötze, 300 Stangen; 9½ Klafter Scheitholz, 16½ Klafter Prügelholz, 3 Klafter Stockholz und 750 Wellen, Tannenholz;

Distrikt V. Allmuther Tannholz: 181 Klötze; 17 Klafter Scheitholz, 9½ Klafter Prügelholz, 550 Wellen, ebenfalls sämmtlich Tannenholz;

Distrikt VI. Aichener Tannholz: 1½ Klafter tannenes Prügelholz und 25 tannene Wellen;

Distrikt VII. 1, 2, 3 Tännlehau: 9 tannene Klötze; 3 Klafter tannenes, ½ Klafter gemischtes Scheitholz, 6 Klafter buchenes, 4 Klafter tannenes und 4 Klafter gemischtes Prügelholz, sowie 350 gemischte Wellen;

Samstag den 12. November d. J.,
auf der Post in Uihlingen,

Distrikt IX. 1, 2 Silberhalde: 4 Klafter gemischtes Scheitholz und 2½ Klafter gemischtes Prügelholz;

Distrikt X. 1, 2 Mettmaholz: 73 tannene Stämme, 216 tannene, 23 buchene Klötze; 10 Klafter tannenes, 10½ Klafter buchenes, 11 Klafter gemischtes Scheitholz, 8 Klafter tannenes, ¾ Klafter buchenes und 31 Klafter gemischtes Prügelholz, sowie 2350 tannene Wellen;

Distrikt XI. 1, 2, 3 Buggenriederberg: 87 buchene, 2 tannene Stämme, 178 tannene, 1 forlener und 4 buchene Klötze; 1789 tannene Stangen; 12½ Klafter buchenes, 10¼ Klafter forlenes, 19½ Klafter tannenes Scheitholz; 14 Klafter tannenes, 21¾ Klafter forlenes, 12 Klafter gemischtes Prügelholz; 1775 forlene und 1925 tannene und gemischte Wellen;

Distrik XII. 2, 3 Kehrhalde: 2 Klafter tannenes Scheit-, 4 Klafter tannenes Prügelholz und 100 tannene Wellen;

Distrik XIII. 3 Erlenberg: 560 tannene Stangen, 11 Klafter tannenes, 26 Klafter gemischtes Scheitholz; 68 Klafter gemischtes, ½ Klafter tannenes Prügelholz und 1875 tannene Wellen.

Es wird Borgfrist bis 1. April künftigen Jahres gegeben.

Der Anfang zu obiger Verhandlung ist jeweils früh 9 Uhr.

Stühlingen, den 26. Oktober 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Lautemann.

Z.n.775. Nr. 1773. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Der 19jährige Schneidergesell Leo Biebermann von Rottweil am Neckar ist des Verbrechens der widernatürlichen Unzucht angeschuldigt, und da er sich flüchtig gemacht hat, wird Verhaft gegen ihn erkannt und gebeten, auf ihn zu fahnden. Zugleich wird er aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dahier zu stellen, und sich über obiges Vergehen zu verantworten, widrigenfalls nach dem Ergebniß der Untersuchung gegen ihn das Erkenntniß erlassen werden soll.

Freiburg, den 26. Oktober 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gräff.

Z.n.792. Nr. 9080. Bühl. (Aufforderung und Fahndung.) Charle Maiette, Bäckergesell von Besançon, ist verdächtig, seinem Dienstherrn Augustin Kleinhans II. in Schwarzach mehrere Kleidungsstücke, im Werth von 30 fl., entwendet und unterschlagen zu haben. Charle Maiette wird deßhalb aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen

dahier zu stellen, indem sonst nach dem Ergebniß der Untersuchung das Erkenntniß werde gefällt werden.

Zugleich ersuchen wir die Behörden, auf Maiette zu fahnden und ihn im Betretungsfall anher abzuliefern.

Bühl, den 29. Oktober 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Mußler.

Z.n.795. Nr. 19,775. Mosbach. (Urtheil und Fahndung.) J. U. S. gegen Friedrich Gaier von Haßmersheim und Genossen hat das großh. Hofgericht des Unterrheinkreises unterm 11. März l. J., Nr. 1631, folgendes Urtheil erlassen:

Friedrich Gaier von Haßmersheim und Hiob Deschner von Eberbach seien der mit körperlicher Mißhandlung des Polizeisoldaten Volz in Heilbronn verbundenen Widersetzlichkeit für schuldig zu erklären und deßhalb Friedrich Gaier in eine Kreisgefängnißstrafe von fünf Monaten, Hiob Deschner in eine solche von drei Monaten, Jeder in die Hälfte der Untersuchungskosten unter sammtverbindlicher Haftbarkeit für das Ganze, und Jeder in die Kosten seiner Straferstehung zu verurtheilen; auch habe Friedrich Gaier binnen 14 Tagen bei Zwangsvermeiden 8 fl. 54 kr. Entschädigung für Heilkosten und Herstellung des zerrissenen Waffenrocks an Polizeisoldat Volz in Heilbronn zu bezahlen, wogegen dieser mit seiner weiteren Forderung von 100 fl. Entschädigung abgewiesen wird.

Dieses Urtheil wird dem abwesenden Hiob Deschner von Eberbach verkündet. Zugleich bitten wir, auf denselben zu fahnden und im Falle seiner Betretung ihn anher mittelst Schubs abzuliefern. Signalement: Alter, 26 Jahre; Größe, 5' 5"; Statur, untersetzt; Gesichtsform, rund; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, dunkelblond; Stirne, breit; Augenbrauen, blond; Augen, grau; Nase, dick; Mund, gewöhnlich; Bart, keinen; Kinn, rund; Zähne, gut. Besondere Kennzeichen: keine. Mosbach, den 28. Oktober 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Rauch.

Z.n.793. Nr. 8799. Bühl. (Urtheil.) In Sachen der Ehefrau des Anton Erne, Albertine, geb. Seiter, in Bühl, Kl., gegen ihren Ehemann, Bekl., Vermögensabsonderung betr., wird auf gepflogene Verhandlung zu Recht erkannt:

Es sei das Vermögen der Klägerin von dem ihres Ehemannes abzusondern und ihr in eigene Verwaltung zu übergeben, unter Verfällung des Beklagten in die Kosten.

V. R. W.

So geschehen Bühl, den 17. Oktober 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
(L. S.) Mußler.

Z.o.919. Nr. 95. Lörrach. (Bekanntmachung.) Die Ehefrau des Schmieds Leopold Rümmele zu Mambach, Sophie, geb. Bernauer, hat gegen ihren Ehemann wegen dessen zerrütteter Vermögenslage und der dadurch verursachten Gefahr ihres Heirathsguts unterm 20. d. M. eine Klage auf Vermögensabsonderung erhoben. Hierauf ist Ladung verfügt und Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf Dienstag den 13. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Dies wird zur Kenntnißnahme der Gläubiger des Beklagten öffentlich bekannt gemacht. Lörrach, den 28. Oktober 1864.

Großh. bad. Kreisgericht. K. v. Stoesser.

Frankfurt, 31. Oktbr. 1864. Staatspapiere.

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.-Hess.	4% Obligation.	99⅛ G.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	3½% do.	94½ P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	78½ P.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101¼ P.
„	5% do. 1859 „ „	76⅜ P.	„	4½% do.	101¼ P.
„	5% do. 1864 „ „	72⅞ G.	„	4% do.	98¼ P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	— —	„	3½% do.	90¼ P.
„	5% Benet. C. b. R. 6/7	— —	Kreess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99⅙ G.
„	5% Nat.-Anl. 1854	65⅞ bez.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	92 G.
„	5% Met.-Obligat.	57 G.	Lrbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	— —
„	5% do. 1852 C. b. R.	57 G.	„	4% do. à 105 fl. kr. b. E.	— —
„	4½% Met.-Oblig.	51½ G	Frankf.	3½% Obligation.	92 bez. G.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105¼ P.	„	3% do.	— —
„	4½% do.	100¾ G.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	85 P.
„	4% do.	95⅞ G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	86¼ G.
„	3½% Staatsch.	— —	Span.	3% inl. Schuld	— —
Bayern	4½% 1jährig	101¼ P.	„	2¼% Schuld	— —
„	4½% ½jährig	101¼ G.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 fr.	100¼ P.
„	4% 1jährig	98⅜ P.	Schwd.	4½% Obligation.	93¼ P.
„	4% ½jährig	98⅝ P.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93⅜ G.
„	4% Ablös.-Rente	98¼ P.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	101 P.
„	3½%	— —	„	4½% Bern. St.-O.	101 P.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	104⅛ P.	„	4% do.	— —
„	4% do.	101⅞ G.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	— —
„	3½% do.	96 P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	— —
Baden	4% Obligation.	99¾ G.	„	6% do. r. 1881	— —
„	3½% do. d. 1842	90¾ G.	„	6% do. r. 1882	45¾ b. G.
G.-Hess.	5% Obligation.	101⅛ P.	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	138½ G.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96½ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	770 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	49½ G.
5% „ Cred. A. i. O. W.	173 b. G.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	49⅛ P.
5% Pfbbr. d. österr. Cred.-A.	87 P.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	73⅛ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— —	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	75¾ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	212½ P.	5% do. neueste Emiss. 6/7	71¼ P.
4% Weimar. Bank-Aktien	97 P.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	78½ P.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	97 G.	5% Galz. Carl Ldwb.-Pr O. 5/7	84¼ P.
4% Luremb. Bank-Aktien	— —	5% Schweiz. C. P. b. R. à 28 kr.	100½ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	328 G.	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	100¼ P.
3½% Frankf. Han. Esnb.-A.	— —	5% Oest. Ld. 1. Pr.-O. i. Silb.	— —
5% Oesterr. Staats-Esnb.-A.	— —	5% „ „ 2. „ „ „	97⅜ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	113 G.	4½% Ldwb.-Verb. Pr.-Obl.	— —
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	69½ P.	4% „ „ „	95¾ P.
Rhein-Nahe-Bahn	25 G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	99¾ P.
4% Ldwb.-Verb. Eisenbahn	149 G.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Neustadt-Dürkheimer	95¾ P.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	247½ P.
4½% Pf. Mar-Esb.-A. b. R.	103 G.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	108¼ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	108⅛ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	150 G.
4% Hess. Ludwigsbahn	123 G.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	128½ P.
„ 250 fl. „ 1854	73¼ P.
„ 100 fl. Pr L 1858	124½ G.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	79⅛ bez.
„ 100 fl. v. 1864	84⅛ P.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9⅝ P.
Bad. 50-fl.-Loose	— —
„ 35-fl.-„	52 P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	55½ P.
Gr.-Hess. 50 fl. L. b. R.	132¼ P.
„ 25 fl. „ „ „	37¼ P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36⅛ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	— —
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	— —
3% Bordeaux 100 Fr	— —
Ansb.-Gunzenh. L.	11 P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	100¾ P.
Antwerpen	„	99⅞ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99⅜ B.
Berlin	„	105 B.
Bremen	„	96¾ B.
Brüssel	„	93⅞ G.
Cöln	„	105 B.
Hamburg	„	88½ B.
Leipzig	„	104⅞ B.
London	„	119 B.
Maild. i. Fr. 200	„	93¾ B.
München	„	100 B.
Paris	„	94⅛ G.
„ 60 à 90 T.	„	— —
Wien	k. S.	99⅛ G.
Disconto		5½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41	-42
Preuß. Frd'or.	„	9 55	-56
Holl. fl. 10 St.	„	9 48	-49
Rand-Ducat.	„	5 32	-33
20-Frankenst.	„	9 25	-26
Engl. Sover.	„	11 50	-54
Russ. Imper.	„	9 42	-44
Gold pr. 3 pfd.	„	807	-812
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24	G.
Rand-20r.	„	30 12	G.
Hh. Sild. p. 3 pfd.	„	52	15-45
Preuß. Cassch.	„	1 44¾	-45
Doll. in Gold	„	2 26	-27

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage und einer Anzeige der Uhrenfabrik von J. H. Martens u. Comp. in Furtwangen.)